

Oktober

Autor(en): **Hesse, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **38 (1967)**

Heft 10

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-807342>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Oktober

*In ihrem schönsten Kleide
Stehn alle Bäume gelb und rot,
Sie sterben einen leichten Tod,
Sie wissen nichts von Leide.*

*Herbst, kühle mir das heisse Herz,
Dass es gelinder schlage
Und still durch goldene Tage
Hinüberspiele winterwärts.*

Hermann Hesse

Im Nebel

*Seltsam, im Nebel zu wandern!
Einsam ist jeder Busch und Stein,
Kein Baum sieht den andern,
Jeder ist allein.*

*Voll von Freunden war mir die Welt,
Als noch mein Leben licht war;
Nun, da der Nebel fällt,
Ist keiner mehr sichtbar.*

*Wahrlich, keiner ist weise,
Der nicht das Dunkel kennt,
Das unentrinnbar und leise
Von allen ihn trennt.*

*Seltsam, im Nebel zu wandern!
Leben ist Einsamsein.
Kein Mensch kennt den andern,
Jeder ist allein.*

Hermann Hesse

erziehbaren ganz getrennt werden, und der Raum zur Unterbringung und zum späteren Ausbau von Jugendheim und Weberei war sichergestellt. Er ist in den letzten Jahren dankbar ausgenützt worden!

Im Jahre 1929 konnte dem Verein Basler Webstube dank einer neuen grossen Anstrengung ein Landerziehungsheim angegliedert werden, der in der ganzen Schweiz wohlbekanntes Erlenhof bei Reinach. Doch sollen uns heute die Geschehnisse der Heime, die kein Jubiläum feiern, nicht beschäftigen, wir wenden uns wieder der fünfzigjährigen Weberei zu. Sie hat sich 18 Jahre lang trotz Krisenzeit und Absatzschwierigkeiten tapfer gewehrt, um aus eigenen Kräften ihre Aufgabe erfüllen zu können. 1936 musste sie erstmals eine Staatssubvention in Anspruch nehmen, die ihr seither von den Behörden mit grossem Verständnis ihren Bedürfnissen entsprechend gewährt wird. Schon bald wurden in St. Gallen und im Kanton Zürich Ableger der Weberei gegründet, deren Erzeugnisse auch von den Reisenden der Webstube in der ganzen Schweiz und in den Verkaufsläden in Basel, Luzern, Zürich und Bern abgesetzt werden.

Der Zweite Weltkrieg brachte grosse Schwierigkeiten in der Fabrikation; die Kunst- und Mischgarne, die

verwendet werden mussten, verlangten eine behutsamere Behandlung, als unsere Burschen und Mädchen sie den stark gewirnten Baumwoll- und Leinenfäden auf ihren robusten Handwebstühlen sonst angedeihen liessen. 1943 beschäftigte die Webstube 192 Behinderte, und gleich nach dem Krieg, im Jahre 1946, überstieg der Umsatz erstmals eine Million, wir waren unsagbar stolz! Aber nicht aus Stolz, sondern weil die harte Notwendigkeit drängte, wurde beschlossen, die provisorischen Gebäude, in denen unsere Leute seit 1926 gearbeitet hatten, durch definitive, zweckmässige zu ersetzen. Noch einmal wurden Behörden und Private in Anspruch genommen, und wieder durfte die Webstube erfahren, wieviel Wohlwollen ihr unsere Bevölkerung entgegenbringt. Dank des grossen persönlichen Einsatzes unserer Freunde wurde das «Kasärnefescht» ein voller Erfolg, eine Firmensammlung brachte weitere Mittel, der Arbeitsrapen sprang ein und der Staat gewährte für den Rest der Bausumme eine Hypothek. Der Neu- und Umbau wurde in drei Etappen durchgeführt, damit die Fabrikation nicht unterbrochen werden musste. 1959/60 konnten die praktischen, hellen Räume bezogen werden, in denen seither aufs fleissigste gefärbt, gespult, gewoben, genäht und gestickt wird. 1964 erreichte der Umsatz die Rekordziffer von Fr. 1 817 000.—. Seither hat sich das Blatt wieder ein wenig gewendet. Der Umsatz geht zurück, und anstatt dass wir unsere Kunden bitten müssen, sich gedulden zu wollen, weil bestellte Waren nicht sofort geliefert werden können, beobachten wir mit Sorge das Anwachsen des Warenlagers. Es arbeiten im ganzen 150 Schützlinge, einzelne Stühle stehen still. Die kleinere Zahl der bei uns Beschäftigten hat aber einen erfreulichen Grund: im Gegensatz zu den Krisenjahren findet heute jeder, der nur einigermaßen regelmässig arbeiten kann, einen Arbeitsplatz in der Industrie. In die Webstube kommen mit ganz wenig Ausnahmen nur noch die wirklich Ungeschickten, oft ist es für unsere Meister und Meisterinnen unsagbar schwer, diese überhaupt zu einer Arbeitsleistung zu bringen. Manche Artikel, die gerne gekauft wurden, können mit den jetzigen schwachen Kräften gar nicht mehr hergestellt werden. So ist bestens dafür gesorgt, dass auch die heutige Leitung der Basler Webstube Probleme hat und nach neuen Lösungen suchen muss. Aber der Rückblick auf die Vergangenheit erfüllt uns mit grosser Dankbarkeit und gibt uns Mut und Zuversicht. Die Begeisterung des Gründers der Basler Webstube hat ein Feuer entfacht, das hell weiterbrennt. Er hat Nachfolger gefunden, Präsidenten, die sich voll für das Werk einsetzen, Männer und Frauen, die ihm die Verantwortung tragen helfen. Trotz der Personalknappheit haben sich immer wieder gut ausgewiesene Kräfte zur Mitarbeit in unserem Werk bereit erklärt. Ihnen gehört unser ganz besonderer Dank. Die Kundschaft hat uns nie im Stich gelassen, und wir hoffen, dass wir auch weiter auf sie zählen dürfen. Auch die Behörden haben uns ihr Wohlwollen erhalten. Und schliesslich sind unsere Burschen und Mädchen, auch wenn sie den Jahren nach keine Kinder mehr sind, eine so kindlich lebenswürdige und zu jeder Freude bereite Gesellschaft, die sich um den kommenden Tag wahrhaftig keine Sorgen macht, dass wir schon um ihretwillen felsenfest davon überzeugt sind: es wird sich immer ein Weg zeigen, auf dem weitergegangen werden kann.

Helen Vischer